

### **Scott Curtis: The Shape of Spectatorship: Art, Science, and Early Cinema in Germany**

New York: Columbia UP 2015, 371 S., ISBN 9780231134033, USD 35,–

Wie eigneten sich Fachdisziplinen den Film vor mehr als hundert Jahren für ihre jeweiligen Zwecke an? Was sahen sie in dem neuen Medium, und welche seiner Eigenschaften standen in den fachspezifischen Debatten und Gebrauchsformen im Vordergrund? Dies sind die Fragen, denen sich der US-amerikanische Filmhistoriker Scott Curtis in *The Shape of Spectatorship* mit Schwerpunkt auf dem deutschen Kontext widmet. Die Grundannahme des Autors ist, dass sich wissenschaftliche Disziplinen nicht zuletzt durch spezifische „expert modes of viewing“ (S.6) auszeichneten: professionalisierte ‚For-

men des Sehens‘, wie analytische Beobachtung in den Naturwissenschaften, anschauliche Unterrichtsmethoden in der Pädagogik und Kontemplation in der ästhetischen Philosophie, die gleichzeitig theoretische, oft ideologisch begründete Zuschauerkonzeptionen implizierten. Curtis fragt nun: „How did motion pictures fit into these traditions of expert viewing?“ (S.9). Er argumentiert, dass die erfolgreiche Aneignung (*appropriation*) des Films für die praktischen Zwecke und das theoretische Denken dieser Disziplinen jeweils davon abhing, inwiefern sich die formalen Beschaffenheiten des Films

(etwa Bewegung oder fotografische Genauigkeit) an diese fachspezifischen ‚Seh-Formen‘ anpassen ließen.

Die ersten beiden Kapitel des Buches sind dem Wissenschaftsfilm gewidmet. In Kapitel 1 „Science’s Cinematic Method“ untersucht Curtis, wie für unterschiedliche Forschungsanliegen je spezifische Möglichkeiten des Films (etwa die Betrachtung von Einzelbildern oder der Zeitraffer) relevant wurden. Dies zeigt er anhand dreier Fallstudien aus Physiologie (die Bewegungsstudien Wilhelm Braunes und Otto Fischers), Physik (die chronofotografischen Aufnahmen Brown’scher Molekularbewegung durch Max Seddig) und Biologie (die mikroskopischen Aufnahmen wachsender Nervenfasern von Hermann Braus). Kapitel 2 „Between Observation and Spectatorship“ nimmt den Bereich der Medizin in den Blick. Thematisiert wird einerseits, wie Film als Instrument zur Untersuchung, Dokumentation und Ausbildung eingesetzt wurde und wie andererseits ein medizinischer Diskurs um die möglichen oder denkbaren ‚Gefahren‘ des Films entstand, wenn er von Laien im Kino rezipiert wurde. Teilweise korrespondierten bestimmte Qualitäten des Films mit den Anforderungen medizinischer Beobachtung (etwa Detailgenauigkeit und Wiederholbarkeit) und entsprachen damit dem Selbstbild aufmerksam und analytisch beobachtender Forscher. Mediziner warnten jedoch auch vor der Überbeanspruchung der Nerven und der hypnotisierenden, den Willen ausschaltenden Kraft des Spielfilms. Dieses Kapitel übernimmt im Buch eine Art Scharnierfunktion,

da es von innerhalb der Disziplinen hergestellten Filmen zu Debatten um den Kinofilm (und partiellen Versuchen, ihn zu beeinflussen) überleitet.

So verdeutlicht Kapitel 3 „The Taste of a Nation“, wie die diversen kinoreformerischen Aktivitäten um 1910 (insb. bei Hermann Lemke und Hermann Häfker) auf die verbreitete Angst vor der Beeinflussbarkeit der Massen (insb. Kinder) durch ‚Schundfilme‘ reagierten und eigene Filmprogramme auf Grundlage der etablierten pädagogischen Praxis des Anschauungsunterrichts entwickelten. Kapitel 4 „The Problem with Passivity“ untersucht schließlich, wie die deutsche Kino-Debatte (ca. 1911-1914) an den zeitgenössischen Ästhetik-Diskurs anschloss und im Film eine Herausforderung an tradierte Konzepte ästhetischer Erfahrung wie künstlerischer Kontemplation sah.

Angesichts der thematischen Bandbreite des Buches beeindruckten einerseits Curtis’ profunde Detailkenntnisse der jeweiligen Disziplinen und Diskurse, andererseits die Stringenz, mit welcher der Autor das Material in die übergreifende theoretische Argumentation einbindet. Dies mag aufgrund der starken Diversität der betrachteten Bereiche nicht immer gleich gut gelingen – der für Curtis grundlegende Begriff des Gebrauchs (*use*) scheint zum Beispiel eher auf die Naturwissenschaften zuzutreffen als auf diejenigen Disziplinen, die auf Film nur theoretisch und vor allem kritisch reagierten. Trotzdem ist der grundsätzliche Ansatz, sich historischen Zuschauerkonzeptionen und Gebrauchsformen des Films über die

Denk- und vor allem Seh-Traditionen einzelner Fachdisziplinen zu nähern, äußerst anregend. *The Shape of Spectatorship* geht damit über den (an sich schon hohen) Anspruch hinaus, gleich mehrere äußerst fundierte Einzeluntersuchungen zum frühen Film zu

bieten, und die Studie leistet einen differenzierten Beitrag zur film- und medienwissenschaftlichen Rezeptionsforschung und zu einer historischen Pragmatik des Films.

*Daniel Wiegand (Stockholm)*